

Sarah Fußel, *Sophie Scholl auf Instagram. Eine geschichtsdidaktische Rezeptionsstudie*, Baden-Baden: Tectum 2023 (Young academics. Pädagogik 1), 65 S., 19,- €, ISBN: 978-3-8288-4881-8.

Sarah Fußel hat sich entschieden, ihre studentische Abschlussarbeit an der Justus-Liebig-Universität in Gießen einem Thema zu widmen, das man durchaus als Nischenthema bezeichnen kann. Denn sie hat eine geschichtsdidaktische Rezeptionsstudie des Accounts @ichbinsophiescholl auf dem sozialen Medium „Instagram“ vorgenommen. Dieser hat es sich zwischen dem 30. April 2021 und dem 26. Februar 2022 zur Aufgabe gemacht, das Leben der Widerstandskämpferin Sophie Scholl in Echtzeit nachzuerzählen.

Die Absolventin beginnt ihre gut 60 Seiten lange Studie mit einer kurzen Einleitung, in der sie zunächst erklärt, worum es sich bei Instagram handelt und warum das Kommunikationsmedium für ihr Forschungsthema von Interesse ist. Sie führt aus, welchem Forschungsbereich ihr Thema zuzuordnen ist und wie ihre Fragestellung lautet.

Im zweiten Kapitel schildert die Autorin das Vorgehen und die Methodik ihrer Rezeptionsanalyse. Darauf folgen im dritten Kapitel die nähere Beschreibung des Projektes „Sophie Scholl auf Instagram“ sowie die eigentliche Rezeptionsanalyse mit ihren drei thematischen Schwerpunkten. Die Arbeit schließt im vierten Kapitel mit einer kurzen Schlussbetrachtung und einem Ausblick.

Die Autorin hält einleitend fest, dass Instagram laut der JIM-Studie von 2021¹ bei in Deutschland lebenden Jugendlichen zwischen 12 und 19 auf Platz zwei der wichtigsten Unterhaltungsmedien liegt und auf Platz eins, wenn es um Trends und das Hochladen eigener Bilder und Videos geht.

¹ Studie zur Mediennutzung und -kompetenz von Jugendlichen vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest, <https://mpfs.de/studie/jim-studie-2021/>, Zugriff am 25.02.2025.

Damit macht sie die Relevanz des Mediums nachvollziehbar und stellt anschließend die Frage, inwiefern Geschichtsdarstellung auf Instagram möglich ist. Da sie diese Frage zu ihrer Forschungsfrage und den Account *@ichbinsophiescholl* zu ihrem Forschungsgegenstand macht, versteht sie ihre Arbeit als Beitrag zur Geschichtsdidaktik. Sie erklärt, diese habe bisher eine Vielzahl an Überlegungen zum historischen Lernen mit digitalen Medien vorgelegt, dennoch sei wenig zu medienspezifischen Praktiken bekannt. Auch eine eingehende Analyse des betreffenden Accounts sei bisher noch nicht vorhanden, weshalb die Arbeit eine Forschungslücke schließe. Inzwischen ist der Sammelband „*@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media*“, von Mia Berg und Christian Kuchler erschienen, der Fußel noch nicht vorlag.²

Ihre Rezeptionsanalyse hat zum Ziel, die Frage zu beantworten, ob sich mithilfe des Instagram-Accounts *@ichbinsophiescholl* ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein herstellen lässt, beziehungsweise, ob die Lernenden dazu befähigt werden,

„sich rational mit den historischen Narrativen auseinanderzusetzen, das heißt auf ihre Schlüssigkeit und Triftigkeit zu überprüfen und auf diese Art kompetent an der Geschichtskultur der Gesellschaft“

teilzunehmen. (S. 3) Sie betont, dass keine normativen Vorgaben zur Gestaltung von Instagram formuliert würden, sondern der Rezeptionsprozess der Instagram-User*innen empirisch-deskriptiv untersucht werden solle. Damit grenzt sie ihr Forschungsvorhaben methodisch nachvollziehbar ein.

² Mia Berg/ Christian Kuchler (Hg.), *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media*, Göttingen 2023 (Historische Bildung und Public History, Bd. 1), <https://www.wallsteinverlag.de/reihen/historischebildung.html>, Zugriff am: 12.03.2025. S. auch die Rezension von Clemens Zimmermann in *theologie.geschichte* 19 (2024), <https://theologie-geschichte.de/ojs2/index.php/tg/article/view/1335/1696>, Zugriff am 25.02.2025.

Die thematischen Schwerpunkte ihrer Analyse formuliert sie wie folgt: Es soll erstens die Diskussion um Fiktion und Faktizität – die Autorin spricht von „geschichtlicher Kontroversität“ – als Teil der Metakommunikation herausgearbeitet werden. (S.4) Hierzu stellt die Autorin Lob und Kritik der User*innen an dem Instagram-Projekt gegenüber und zeigt von diesen angegebene Fehler des Projekt-Teams anhand von Post-Beispielen auf. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Interaktion der User*innen mit Sophie Scholl und ein dritter die Rolle von Emotionen in den Reaktionen der User*innen. Diese Schwerpunktsetzung wird im Laufe der Rezeptionsanalyse nachvollziehbar begründet und zwischen den Teilkapiteln mit guten Beispielen übergeleitet.

Noch im einleitenden Kapitel führt Sarah Fußel eine Befragung von insgesamt 1.150 Schüler*innen durch [Forschende der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen \(RWTH\)](#) zwischen März 2022 und Mai 2022 an. Diese wurden dazu befragt, inwieweit sie das Instagram-Format wahrgenommen und es sie interessiert hätte. Die Befragung ergab, dass 23 Prozent aus eigener Erfahrung Kenntnis von dem Account hatten und 21 Personen von 1.150 Befragten dieses intensiv genutzt hätten. Daraus leitet Sarah Fußel ab, dass das Angebot von Geschichtsthemen auf Social Media Plattformen von Jugendlichen nicht angenommen wurde und auch keinen Reiz darstellte. (S. 4)

Diese Einschätzung wirkt jedoch sehr pauschal. Die Autorin zieht für ihre Einschätzung lediglich eine einzige Studie heran und leitet daraus ab, dass nicht nur das Thema Sophie Scholl auf Instagram, sondern Geschichtsthemen generell auf Social Media Plattformen von Jugendlichen nicht angenommen würden. Diese Einschätzung erscheint an dieser Stelle nicht ganz haltbar.

Zu Vorgehen und Methodik der Autorin ist zu sagen, dass beides durchaus sorgfältig und nachvollziehbar erfolgte. Sarah Fußel begleitete den Instagram-Account [@ichbinsophiescholl](#) tagesaktuell. Dieser postete über ein Jahr regelmäßig Beiträge, in Form von Fotos sowie Stories

und in Form von Kurzvideos, die sich die User*innen in Echtzeit ansehen konnten.

Die Absolventin startet ihre Rezeptionsanalyse zunächst mit einigen Erläuterungen zum Format, beispielsweise wurde der Account anlässlich des 100. Geburtstags von Sophie Scholl von SWR und BR und einigen Produktionspartnern ins Leben gerufen. Sie verliert ebenfalls ein paar Worte zu den Darsteller*innen und der an dem Projekt beteiligten Historikerin Dr. Maren Gottschalk. An dieser Stelle ist lediglich einzuwenden, dass die wörtlichen Zitate der Historikerin im Sinne der besseren Lesbarkeit gerne hätten sprachlich gekürzt und überarbeitet werden dürfen. (S. 10f.)

Sarah Fußel beschreibt, dass der Account zu Beginn auf knapp 930.000 Follower*innen anwuchs, um dann auf knapp 726.000 Ende April abzusinken. Das begründet die Autorin mit der These, die Zahl an anfallenden Beiträgen und Videos könnte für einige User*innen so überwältigend gewesen sein, dass sie den Anschluss verloren. (S.11) Diese Begründung ist zwar nachvollziehbar, allerdings sollte auch erwähnt werden, dass einige auch schlichtweg das Interesse verloren haben könnten.

Festgehalten werden sollte, dass die Autorin, vermutlich selbst Instagram-Nutzerin, stets bedenkt, dass ihre Leser*innen die Social Media Plattform möglicherweise nicht kennen. So beschreibt sie beispielsweise die Verwendung von Hashtags (#) oder Emoticons anschaulich und verständlich. Auch der übliche Habitus auf der Plattform, die Möglichkeit der Interaktion zwischen User*innen und den Account-Betreibenden sowie die Nutzung der Kommentar-Funktion zu Beiträgen auf Instagram werden von der Autorin gut erklärt.

Fußel betreibt sorgfältige Quellenarbeit, was deutlich daran zu sehen ist, dass sie mehrere Stellen aufdeckt, an denen die Quellenhinweise der Betreibenden des Instagram-Accounts nicht mit den Primärquellen übereinstimmen. Sie hält fest, dass zwar Literatur und Quellen meist sachgemäß und angemessen verwendet würden, sich allerdings wiederholt Fehler, vor allem bei der Zitation, fänden. (S. 21) Auf den

ersten Teil des dritten Kapitels, der den Instagram-Account näher beschreibt und einordnet, folgt die eigentliche Rezeptionsanalyse. Auch hier geht die Absolventin zunächst sehr bedacht darauf ein, inwieweit die Kommunikation auf Instagram dadurch vorstrukturiert ist, dass beispielsweise eine begrenzte Zeichenzahl zur Verfügung steht. Außerdem erklärt sie die allgemeinen Nutzungsbestimmungen und Regeln, die auf der Plattform herrschen und beispielsweise Hassrede oder ähnliches verbieten. Sie macht zunächst an einem Beispiel deutlich, dass die User*innen die Möglichkeit hatten, sich offen über die Kommentarfunktion über das Format auszutauschen, ohne dass das Projektteam hier richtunggebend eingegriffen hätte. Dies ist maßgeblich, weil nur so die Interaktion der User*innen mit Sophie Scholl und die damit zusammenhängenden Emotionen für sich alleinstehend analysiert werden können. Andernfalls bestünde der berechtigte Einwand, dass diese durch die Account-Redaktion manipuliert worden wären. (S. 25)

Im Teilkapitel ihres ersten thematischen Schwerpunktes, der geschichtlichen Kontroversität als Teil der Metakommunikation, filtert die Autorin auf nachvollziehbare Weise drei Arten von Instagram-Nutzer*innen heraus, die das Projekt rezipierten. Zum einen solche, die sich auf das Gedankenexperiment einließen und sich tatsächlich vorstellten, wie Instagram im Jahr 1942 gewesen sein könnte. Zum anderen eine Gruppe, die geschichtliche Authentizität sowie Fakten forderte und zum Teil selbst weiter recherchierte. Eine dritte Gruppe sei dadurch gekennzeichnet, dass sie sich für eine klare Trennung zwischen Fiktion und Faktizität aussprach. Auch das wird anhand von einem guten Beispiel belegt. (S. 31) Die Autorin hält fest, dass der Account veränderungsbereit und anpassungsfähig gegenüber seinen Follower*innen war und das Storytelling des Accounts von den Follower*innen sowohl hingenommen als auch kritisiert wurde. Auch die Bereitschaft der Follower*innen, sich aufklären zu lassen und selbstständig zu hinterfragen, sei durchaus unterschiedlich gewesen. (S. 33) Damit leitet die Autorin zu ihrem zweiten Schwerpunkt über,

nämlich der Interaktion mit Sophie Scholl, was sie damit begründet, dass User*innen sich fragten, inwieweit die Darstellung und Interpretation von Sophie Scholl gerechtfertigt oder angemessen sei. (S. 34)

Im zweiten Teilkapitel beschreibt Sarah Fußel, wie die User*innen über die Kommentarfunktion mit Sophie Scholl interagierten. Sie beruft sich in diesem Zusammenhang auf den Geschichtsdidakter Hans-Jürgen Pandel, der erklärt, dass die Faktenauthentizität in Erzählungen wie jener von Sophie Scholl auf Instagram großzügiger gehandhabt werden dürfte. Dies sei sogar notwendig, da Gefühle und Assoziationen sich außerhalb der Logik von Raum und Zeit und der Gesetze der Rationalität befänden. (S. 35) Daraufhin führt die Autorin erneut mehrere anschauliche Beispiele für die Interaktion von User*innen mit Sophie Scholl an: von solchen, die sie direkt ansprachen bis hin zu denen, die dies irritierend fanden oder das Projektteam dafür kritisierten, in Sophie Scholls Namen zu sprechen. In diesem Zusammenhang hält Fußel die Beobachtung fest, dass es sich in Diskussionen in den Kommentarspalten eher um einen Meinungsaustausch handelt als um eine mit Argumenten geführte Kontroverse. (S. 44) Die Autorin veranschaulicht an mehreren Themenblocks, dass der Instagram Account nicht nur faktisches Wissen über Sophie Scholl vermittelte, sondern sich auch eine gewisse gestalterische Freiheit nahm, wenn es darum ging, ihre Gefühle darzustellen und welche Beziehungen sie in ihrem Leben führte. Viele User*innen waren laut Fußel durchaus bereit, sich emotional auf diese Themen einzulassen, womit sie zum dritten Teilkapitel überleitet. (S. 48ff.)

Dieses Teilkapitel beginnt die Autorin zunächst mit der Einordnung der Bedeutung von Gefühlen und Emotionen in der Geschichtsschreibung, was sinnvoll ist. Sie positioniert sich mit dem Zitat der Historikerin Ute Frevert, die Emotionen als zentral für den Verlauf der Geschichte beschreibt, was wiederum Sarah Fußels Entscheidung für den thematischen Schwerpunkt bekräftigt. (S. 50) Weiterhin begründet sie, weshalb sie sich lediglich auf schriftsprachliche Kommunikation

konzentriert und die Emoticons außen vor lässt. Letztere seien von Mehrdeutigkeit und Interpretationsfreiheit geprägt und daher keine verlässlichen Belege. Auch diese Begründung erscheint nachvollziehbar. (S. 51) In diesem Teilkapitel zeigt die Autorin anhand verschiedener Beispiele, dass einige User*innen bereit waren, sich emotional gänzlich auf Sophie Scholls Lebensrealität, wie sie auf dem Instagram-Account dargestellt wurde, einzulassen. Fußel filtert anschaulich vier Gefühlsebenen heraus: Auf der ersten Ebene versetzten sich User*innen direkt in die Lage von Sophie Scholl und verglichen sie mit ihrer eigenen. Die zweite Ebene bezog sich auf die damalige Lebenssituation und die Gefühle, die beim Gedanken daran entstehen. Die dritte Ebene war gekennzeichnet durch das Unwohlsein beim Bewerten eines Posts von Sophie Scholl. Die vierte Ebene zeichnete sich durch starke negative Gefühle mit Blick auf die Hinrichtung Sophie Scholls aus. (S. 54) Die Unterteilung in vier Gefühlsebenen durch die Autorin wirkt sehr anschaulich und spricht für die Sorgfältigkeit ihrer Analyse.

Im vierten und letzten Kapitel der Abschlussarbeit folgt dann die Schlussbetrachtung mit entsprechendem Ausblick, die etwas kurz ausfällt. Die Autorin hält fest, dass der Instagram-Account weder das didaktische Konzept verfolgt habe, zur Entwicklung von Geschichtsbewusstsein beizutragen, noch das, die User*innen in die sie umgebende Geschichtskultur einzuführen. (S. 57) Außerdem sei es ein Merkmal des historischen Lernens, dass die Erfahrungen, die die User*innen mit dem Account machten, individuell und ohne Kontextualisierung erfolgten. (Ebd.) Darüber hinaus seien sie von keiner fachwissenschaftlichen Instanz kommentiert, ergänzt oder berichtigt worden. (S. 58) Um Fiktionalität von Wahrheit zu unterscheiden, sei der Erwerb einer geschichtskulturellen Kompetenz notwendig. Diese sei bei einzelnen User*innen zu erkennen, insbesondere, wenn sie Aufklärungsarbeit untereinander betrieben. Allerdings legten andere User*innen zum Teil keinen Wert darauf, aufgeklärt zu werden. Ihnen ging es vielmehr um die Bestätigung bestehender Auffassungen

und Standpunkte. Weiterhin bildeten, der Autorin zufolge, Emotionen eine zentrale Kategorie des historischen Lernens. (Ebd.) Der Account habe es ermöglicht, eine abwechslungsreiche und intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte zu schaffen. (Ebd.) Die Autorin hält außerdem fest, dass die User*innen das Angebot annahmen, sich mit Geschichte zu befassen, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise, was sie in ihrer Rezeptionsanalyse anhand von Beispielen anschaulich belegt. (S. 59)

Abschließend hält sie fest, dass das Projektteam nach der Fertigstellung des Instagram-Projektes die Möglichkeit anbot, sich über die SWR-Webseite weiterführend mit Sophie Scholls Geschichte auseinanderzusetzen. Darüber hinaus hätten sich weitere Organisationen wie die Bundeszentrale für politische Bildung oder das Leibniz-Institut für Medienforschung mit Geschichtsvermittlung am Beispiel von @ichbinsophiescholl beschäftigt. Deshalb weist Fußel darauf hin, dass es spannend sein könnte, dieses Material in einer weiterführenden Arbeit zu sichten.

Abschließend ist zu sagen, dass Sarah Fußel eine Rezeptionsanalyse des Instagram-Accounts @ichbinsophiescholl vorgenommen hat, die auf einer sorgfältigen Quellenarbeit beruht und mit guten Beispielen arbeitet. Auch Personen, die mit der Social Media Plattform Instagram nicht vertraut sind, erhalten auf den gut 60 Seiten einen anschaulichen und verständlichen Überblick davon, wie dieses Medium funktioniert. Die Abschlussarbeit ist in einem sprachlich gut verständlichen Stil gehalten, der sich auf das Wesentliche konzentriert und keine Redundanzen aufweist. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass die gewählte Fragestellung nicht eindeutig beantwortet wird. Fußel erklärt zwar, dass es nicht die Absicht des Accounts war, mit Hilfe eines didaktischen Konzeptes zur Entwicklung von Geschichtsbewusstsein beizutragen, nicht jedoch, ob das darüber hinaus trotzdem passiert ist. Sie nennt einzelne herausgearbeitete Punkte ihrer Rezeptionsanalyse, die nach dem Verständnis dieser Autorin darauf hindeuten

könnten. Eine abschließende eindeutige Antwort bleibt jedoch aus.

Zur Rezensentin:

Celine Koch M.A. ist Kulturwissenschaftlerin und Journalistin. Sie arbeitet im Communications Office des Potsdam Institute for Climate Impact Research.